



# Vom Luxus zum Volksvergnügen

Vor 25 Jahren ist das Rheinfelder «**Sole Uno**» entstanden, doch die Geschichte des Solbadens reicht 180 Jahre zurück.



Mit allem Luxus: Josef Viktor Dietschy betrieb in Rheinfelden das berühmte «Grand Hôtel des Salines au Parc».

Bild: zvg

## Hans Christof Wagner

Kurzentrums – das tönt nach Badekappen und Trinkhalle, nach einer Zeit, in der die Duschen noch Brausen hiessen. Kein Wunder, dass die Verantwortlichen da lieber einen anderen Namen wollten – einen moderneren, mit mehr Sexappeal – eben «**Sole Uno**». Vor 25 Jahren, 1999, wurde der Grundstein für den Rheinfelder Wellnesstempel gelegt, der in Etappen zu seiner heutigen Grösse aufgebaut worden ist und den heute durchschnittlich 500 000 Gäste jähr-

lich besuchen. Aber eben – Badekappen müssen die heute keine mehr tragen.

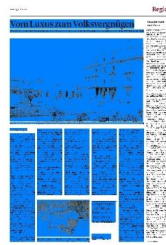
## Das Salz schlummerte 200 Millionen Jahre im Boden

25 Jahre **Sole Uno** – ein Vierteljahrhundert und doch kaum mehr als eine Episode in einer Geschichte, die 180 Jahre zurückreicht. Denn 1844 entstand in Rheinfelden die Saline. Die dort geförderte Sole legte den Grundstein für die Bäder- und Kurstadt Rheinfelden.

Denn kaum aus dem Boden

gefördert, wussten die Menschen: Das Baden in Salzwasser ist gesund und wirksam gegen so mancherlei Leiden. Zum Auftauen vereister Strassen hat man es ja nicht gebraucht, zum Würzen von Speisen nur rudimentär, aber zum Soolbaden, wie es damals noch hiess, schon: 200 Millionen Jahre hatte das Salz im Boden geschlummert. Jetzt sollte es ans Tageslicht und findige Leute reich machen.

Und zu diesen gehörte Josef Frommherz, Wirt des Rheinfelder Hotels «Schützen». Der bot seinen Gästen Soolbäder schon



ab 1845/46 an, liess die Sole anfangs noch per Fuhrwerk ankarren und in die Zuber einfüllen. 1847 erwarb Heinrich Wilhelm Dressler eine Konzession für den Solebezug und den Betrieb einer Bad-Wirtschaft direkt am Rhein. 1862 übernahm sie Heinrich von Struve und baute sie unter dem Namen «Rhein-Soolbad» zu einem prosperierenden Betrieb auf. Von Struve hatte 1848/49 gemeinsam mit Bruder Gustav noch politisch umstürzen wollen. Jetzt setzte er auf die Revolutionierung des Körperkults.

### Kurgäste wollten nicht nur Solebäder nehmen

In lokalen Blättern und in schweizweit erscheinenden Zeitschriften beworben, zog das die illustren Besucher an. Und eines verstand der findige Hotelier, der aus einer russischen Adelsfamilie stammte und eigens aus der Emigration in Texas/USA nach Rheinfelden übergesiedelt war, schnell: Die Kurgäste wollten nicht nur Solebäder nehmen, sondern waren auch auf Unterhaltung und Zerstreuung versessen.

Immer wieder arrangierte von Struve so Konzerte und Möglichkeiten zu Spiel und Sport, zu Tennis, Kegeln und Croquettspiel. Und weil Rheinfelden erst in den späten 1870er Jahren im Zuge des Baus der Bözbergstrecke einen Bahnhof bekam, stiegen die Badenden ennet der Grenze aus dem Zug. War doch die Hochrheinbahn auf der badischen Seite schon gebaut. Gab es dort doch, noch auf der grünen Wiese stehend,

eine Station, die in Anlehnung an die schweizerische Stadt «bey Rheinfelden» hiess. Solche Sachen erzählt Robert Conrad bei seinen Stadtführungen gerne. Auch warum Rheinfelden kein «Bad» im Namen trägt, weiss er. Die Antwort: «Um keinen Anlass zu Verwechslungen mit Rheinfelden/Baden zu geben, wie die rechtsrheinische Stadt später heissen sollte.» Von Struve war schon gewieft. Aber der wahre Meister in Sachen Solbaden war sicher Josef Viktor Dietschy. Von Struve musste, nachdem ihm der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 das Geschäft vermässelt hatte, sein Hotel verkaufen. Dietschy übernahm es, eröffnete es neu und baute es nach und nach zum «Grand Hôtel des Salines au Parc» aus und um.

### Zimmer mit unglaublichem Luxus für die damalige Zeit

Um die Jahrhundertwende erlebte es seine Blütezeit. Das Gästebuch verzeichnet Namen der damaligen High Society aus dem internationalen Hoch- und Geldadel. Die Zimmer verfügten über elektrisches Licht und direkt anstossende Bäder, wo in Sole gebadet werden konnte, ein unglaublicher Luxus, mit dem der Hotelier weit herum warb. Promenieren konnten die blaublütigen Gäste in dem von Dietschy rundum angelegten Kurpark. Französisch parlieren war nun Pflicht. «Es gab sogar eine

«Es gab sogar eine direkte Bahnverbin-

## dung Paris-Rheinfelden.»

### Robert Conrad

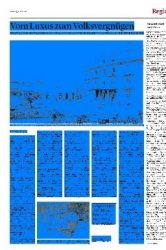
Stadtführer Rheinfelden direkte Bahnverbindung Paris-Rheinfelden, ohne Zwischenhalt», erzählt Conrad.

Teils konnte mit dem Geld der Reichen auch den Unbemittelten das Salzbadern ermöglicht werden. Ihre Spenden machten 1897 die Einrichtung eines «Armensolbades» mit möglich, angeregt durch den Balneologen Hermann Keller, der auch zu dessen leitendem Arzt berufen wurde.

Doch wieder war es ein Krieg, dieses Mal der Erste Weltkrieg, der das Geschäftsmodell, für das vor allem Dietschy stand, jäh und unerwartet einbrechen liess. In der Zwischenkriegszeit bis 1939 gelang zwar ein gewisser Neuanfang, doch spätestens nach 1945 geriet der auf Luxus und eine noble Klientel ausgerichtete Kurbetrieb der Stadt in die Krise. 1963 schloss das «Grand Hôtel des Salines au Parc».

Das Kurzentrum Rheinfelden kam und mit ihm die Ausrichtung auf die örtliche und regionale «normale» Bevölkerung: Bürgerliche statt Adlige hiess die Devise: weg vom privaten Hotelbetrieb, hin zu öffentlichen Badeanstalten mit erschwinglichen Preisen.

Und wurde bis dahin nur einzeln und in Wannen gebadet, kamen jetzt die Grossbecken. 1974, vor 50 Jahren, wurde das Sole-Hallenbad, 1979 das Aussenbad eröffnet. Gesittet baden konnten darin alle, sofern



sie eben Badekappen trugen. Aber dazu hatten wohl immer weniger Lust. Und so waren die Besucherzahlen rückläufig. Die Verantwortlichen steuerten gegen und brachten mit dem **Sole Uno** das Bäderwesen der Stadt wieder auf Kurs.



Mit elektrischen Autobussen liess Josef Viktor Dietschy seine Gäste am Bahnhof abholen und in sein Grandhotel chauffieren. Bild: zvg